

STADT SCHRIFT MAUER SCHAU

Das gesteigerte Interesse an Typografie in der Stadt ist ein globales Phänomen der vergangenen Jahre. Wieso plötzlich diese Aufmerksamkeit? Neben vielen Faktoren mögen zwei Hauptgründe dafür ausschlaggebend sein: Zum einen erleben Stadtforschung und private »Urban Exploration« einen Boom, die Stadt wird als Lebensraum neu entdeckt, erkundet und befragt. Zum anderen verändert sich unser urbanes Umfeld rasant – was heute noch den Alltag prägt, kann morgen bereits abmontiert und vergessen sein. Dieses Phänomen ruft Menschen auf den Plan, die mehr antreibt als Nostalgie und Vintage-Liebbaberei. Denn alte Schriftbilder bestimmen die Identität und die Unverwechselbarkeit einer Stadt. Ihr Wert besteht nicht nur darin, dass sie an eine Welt vor der Globalisierung erinnern, ihr Verschwinden aus dem Stadtbild ist auch gestalterisch ein herber Verlust. Was nachfolgt, ist buchstäblich schnelllebig, billig produziert und ästhetisch oft unbedarft. Handwerkliches Können, einst Grundlage typografischer Qualität, spielt im Regelfall schon lange keine Rolle mehr.

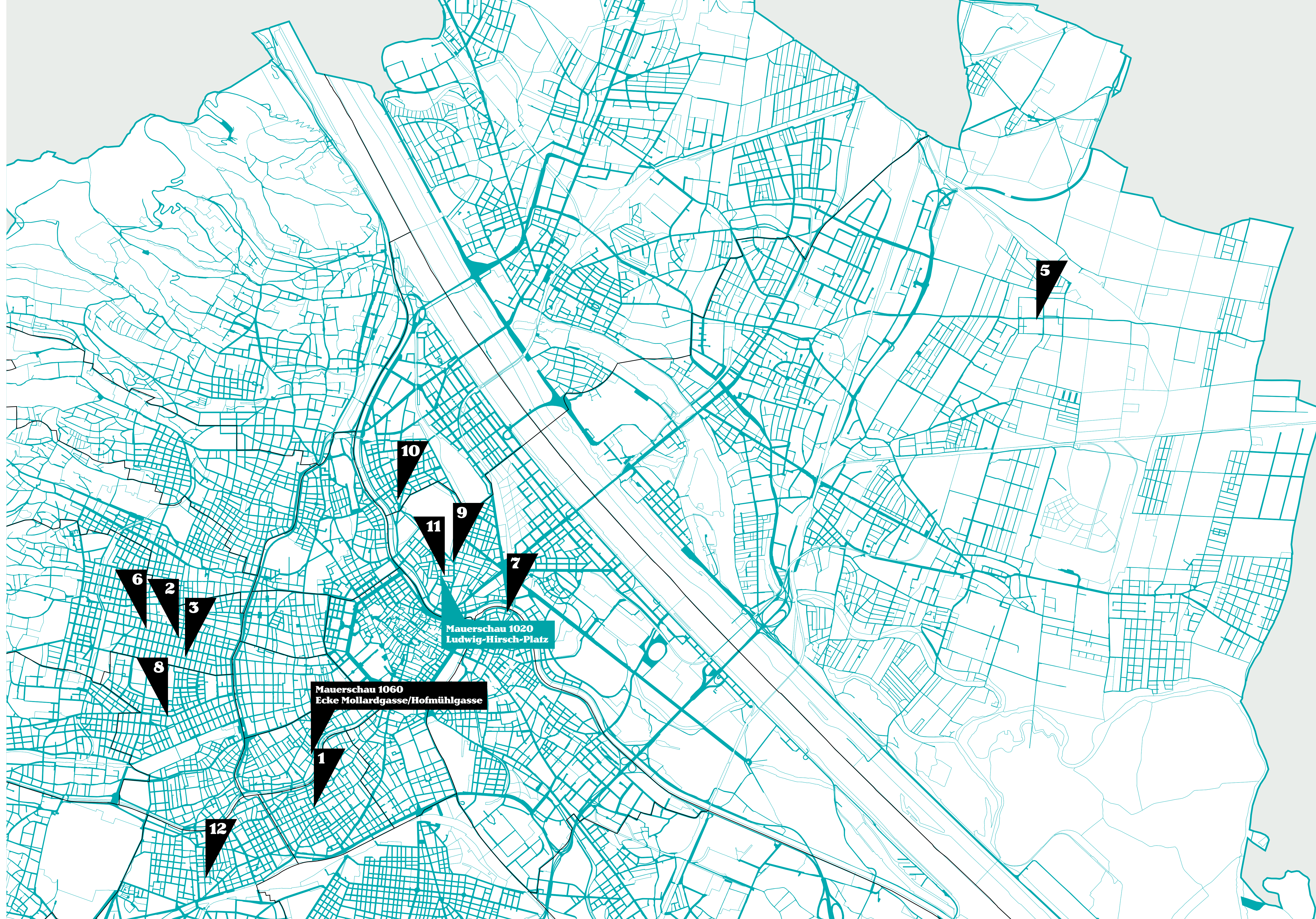
Alte abmontierte Schriften könnte man auch in einem Museum oder in einer Lagerhalle zeigen. Die Idee hinter diesem Projekt ist jedoch eine andere: Was stets im öffentlichen Raum war, soll auch in Zukunft der Öffentlichkeit erhalten bleiben. Dezentral, für alle – nicht nur für ein »Kulturpublikum« – sichtbar, soll die Präsentation an einer Feuermauer den Schriftbildern eine Art »zweites Leben« ermöglichen. Wer zufällig daran vorbeikommt, bleibt vielleicht erstaunt stehen. Für jene, die täglich hier ihre Wege gehen, werden die Schriften zur Gewohnheit werden, auch wenn sie heute außergewöhnlich sind. Hier schließt sich der Kreis. Doch Achtung: Es geht hier nicht um eine verklarte »gute alte Zeit«. Sondern darum, aufzuzeigen, dass heute typografisches Niveau im Stadtbild selten geworden ist.

Einige der hier ausgestellten Objekte waren bis September 2018 an der Feuermauer des Sperlgymnasiums zu sehen. Dank der Initiative von AnrainerInnen und einer Vielzahl privater SpenderInnen konnten die Schriftzüge im Juni 2020 wieder ins Karmeliterviertel zurückkehren. Eine zweite Mauerschau wurde 2018 im 6. Bezirk ebenfalls durch Crowdfunding realisiert.

The increased interest shown in typography in the city has been something of a global phenomenon in recent years. Where has this sudden attention come from? In addition to an array of factors, there are two main reasons behind this: firstly, urban research and private »urban exploration« are experiencing a boom: the city is being re-discovered, explored and examined as living space. Secondly, our urban environment is undergoing rapid changes – that which characterises our daily life today can be taken down and forgotten tomorrow. This phenomenon brings into the arena people that are driven on by more than nostalgia and a love of vintage objects. Old signs of various types determine the identity and the uniqueness of a city. Their value is not only in the fact that they are a reminder of the world before globalisation – their disappearance from the cityscape is also a bitter loss when it comes to the question of design. This is superseded by that which is literally fast-moving, produced on the cheap and, frequently, ethically immature. Manual skill, once the basis of typographical quality, has for a long time not even been part of the equation.

One option is to exhibit old signs, which have been removed, in a museum or in a warehouse. However, this project takes a different approach: that which spent its life in public should stay accessible to the general public in the future. Decentralised, visible to everyone – and not just for a »cultured« audience – the presentation on a fire-proof wall enables the signs and typefaces a sort of »second life«. In passing one of them by, you might be stopped in your tracks and have a look at it. The signs are set to become commonplace for those who pass by daily, even though they are unusual today. And so this is where we come full circle. However: this is not about the nostalgic »good old days«. Instead, it is about showing that typographical style has become rare in today's cityscapes.

Some of the objects shown here were exhibited on the fire wall of the Sperlgymnasium until September 2018. Thanks to the initiative of local residents and a large number of private donors, the shop signs returned to the Karmeliterviertel in June 2020. Since 2018 there is another crowdfunded Mauerschau on display in the 6th district.



Stadtschrift
RETTET DIE BUCHSTABEN!

»Stadtschrift – Verein zur Sammlung, Bewahrung und Dokumentation historischer Fassadenbeschriftungen« wurde 2012 von Birgit Ecker und Roland Hörmann ins Leben gerufen, mit der Intention, das Bewusstsein für das typografische Erbe der Stadt zu fördern. Die Initiative folgt dem Ziel, einzigartige Schriftzüge vor der Verschrottung zu bewahren und diese in weiterer Konsequenz der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Weil sie als typografisch wie handwerklich anspruchsvolle und für lange Lebensdauer gefertigte Unikate Werte transportieren, die nicht aus unserem Alltag verschwinden sollten.

»Stadtschrift – Verein zur Sammlung, Bewahrung und Dokumentation historischer Fassadenbeschriftungen« (Urban Signs – an association for the collection, preservation and documentation of historic façade signs) was initiated by Birgit Ecker and Roland Hörmann in 2012, with the intention of promoting awareness for the typographical heritage of the city. The initiative pursues the objective of preventing unique signs from being scrapped and, consequently, making them accessible to the public once again. Since, as typographically and from the aspect of craftsmanship, they convey values which ought not to be allowed to disappear from our daily life.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen, die mit ihrer finanziellen Unterstützung diese Ausstellung ermöglicht haben: Josef Aigner, Petra & Gerhard Apeldauer, Susanne Bauda, Ingrid Beck, Maximilian Berger, Ulrike Bertsch, Andrea Burchhart, Paolo Calamita, Bernhard Dietrich, Dreyer Ventures & Management GmbH, Susanne Egger, Belinda Estl, Christine Farniok, Birgit Feichter, Johann Feichtinger, Uschi Feldges, FORVIA Immobilien, Elvira Franta, Geschäfte mit Geschichte – Waren aller Art in Wien / Martin Frey & Philipp Graf, Johann Grossalber, Georg Gruber, V.I.W. Grummer, Lisi Grünberger, Daniel Gutmann, Christina Hanck, Susan Hegenbarth, Thomas Herbst, Sven Hergarten, Andreas Hoell, Mario Hofer, Barbara Honner, Martin Hutter, David Jablonski, Lisa-Maria Jank, Bernhard Karollus, Peter Kass, Franz Kellner, Karin Kelscha, Kathrin Kirchner, Manfred Klaber, Klimt Foundation, Patrick Klopfer, Marianne Kohlmaier-Ecker, Olivia Kornher, Florian Kruegel, Peter Laznicka, Carina List, Sunita Maldonado, Martin Malu, Vinka Mlakic, Monika Mori, Werner Mühlbauer, Rudolf Müller, Andreas Oswald, Perndt+Co / Gerhard Bauer, Florian Pflug, Ela Pipits, Britta Plankensteiner, Patrick Pleisnitzer, Felix von Pless, Nicole Potje, Thomas Rauscher, Gerhard Rzepa, Susanna Scheffel, Andreas Scheiger, Paul Scheriau, Gerhard Schiller, Wolfgang Schmied, Veronika Schöpf, Felicitas Schöpf-Frauscher, Franz Schulz, Christoph Schwarz, Christian Seidler, Christof Seitz, sensomatic design, Martin Siegel, Oliver Spies, Robert Stachel, Christian Steindl, Peter Stroi, Axel Swoboda, Elfriede Tozzer, Artur Vlasaty, Wolfgang Wadsak, Michael & Rosemarie Welsch, Julia Wilmer, Mario Wiesner, Alfred Wlecek, Martin Wohlmuth, Ekke Wolf, YOGA meets YOU

Konzept und Realisierung: Birgit Ecker und Roland Hörmann, Juni 2020
Objektmontage: Maierhofer GmbH
Grafik: Roland Hörmann / phospho
Druck: best systems GmbH

Besonderen Dank an:
die Wohnungseigentümergemeinschaft des Hauses Leopoldsgasse 51,
Pretsch Immobilien, Daniel Böhm und Christian Rupp / Mobilitätsagentur Wien,
Herbert Sant / best systems, Anna Kovacs, Tom Koch, Peter Stubler, Klaus Pichler,
das Team der GB*6/12/14/15/23 sowie an alle StifterInnen der Schriftzüge.

Stadtschrift – Verein zur Sammlung, Bewahrung und Dokumentation historischer Fassadenbeschriftungen
mail@stadtschrift.at
www.stadtschrift.at



1 BONBONS 2 Elektro 3 Fernsehen 4 Fotohaus 5 Gaststätte 6 Goldschmied 7 KAFFEE 8 KLEIDERREINIGUNG 9 METALLE 10 Obst u. Gemüse 11 TABAK 12 Weinbrand



Adresse	Demontage
5., Reinprechtsdorfer Strasse 39	2005
16., Hasnerstraße 99	21. April 2012
16., Herbststraße 50–52	28. April 2013
Langenlois, Franz-Josef-Straße 20	26. September 2015
22., Breitenleer Straße 244	15. April 2014
16., Hasnerstraße 98	18. Mai 2020
3., Radetzkystraße 24	2. März 2016
14., Hütteldorfer Straße 75	18. April 2013
2., Taborsstraße 35	15. Jänner 2016
20., Klosterneuburger Straße 6	9. April 2014
2., Karmelitergasse 1	12. August 2019
12., Vivenogasse 43	12. April 2014

Die Schaufenster üppig dekoriert, der Geruch beim Öffnen der Türen unvergesslich: Zuckerbäckereien waren der ultimative Kindertraum und oft taktisch klug in der Nachbarschaft von Kinos oder Theatern angesiedelt. Die Zuckerlecke existiert seit 2005 nicht mehr, ihr letzter Besitzer war Hans Jaul. Zum Zeitpunkt der Schließung war das »Schokoladen« schon nicht mehr vollständig, weil Buchstaben auf Glaspaneelen nicht gebohrt, sondern geklebt wurden – was zwar überraschend lange, aber nicht ewig hält. Der Schriftzug dürfte von der Firma Körner & Kloss (1897–2002) produziert worden sein, die auf diese Bauart der verspiegelten und bombierten Buchstaben bis in die 50er-Jahre ein Patent hatte. In einer Handvoll ursprünglich erhaltenen Bonbons-Geschäften kann man in Wien noch stübe Zeitreisen antreten.

Das »Elektro Heyhall« war eine unserer ersten Schriftentungen und gehört seitdem zu unseren Lieblingen in der Sammlung. Das mit Isolierband geflickte »e« wurde für unsere erste Ausstellung 2013 erneuert, an unserer Mauerschau Kleine Sperlasse leuchtet es vier Jahre lang. Der 1964 durch die Firma Ronovsky installierte futuristische Schriftzug, insbesondere das blaßförmige »E«, ist eine typografische Huldigung der Elektrifizierung. Die Neonanlage wurde von den Mitarbeitern eigenhändig instand gehalten. Bis Mitte der 1980er-Jahre war hier an sechs Tagen in der Woche geöffnet, danach wurde das Lokal als Lager genutzt. Das Unternehmen gibt es noch immer: seit 1985 firmiert Heyhall Elektroinstallationen als GmbH, von 2008 bis heute unter neuer Geschäftsführung.

Lange bevor Geiz als geil galt, waren generische Begriffe wie »Elektro Radio Fernsehen« die Kundenmagnete des Elektrohändlers. Die INGRU Alfred Rusitsch und Gerhard Schwarzmann GesbR verstand sich darüber hinaus als »Autoradio-Zentrum«, wie an der Fassade zur Habichergasse zu lesen war – AnrainerInnen zufolge aufgrund seiner günstigen Lage und riesigen Verkaufsfäche völlig zurecht. Nach der Schließung 2012 und längerem Leerstand wurden die einstigen Verkaufsräume von einem Online-Händler als Warenlager genutzt. Post Corona (Stand Juni 2020) steht das Lokal wieder leer.

Das Fotohaus Murth in Langenlois/NÖ war eines jener Geschäfte, die wir am liebsten in seiner Komplexität konserviert hätten. Als das Geschäft 1960 eröffnete, war es das zweite Metalportal der Stadt. Von Herstellung und Montage der Beschriftung existiert noch die Rechnung der Wiener Firma »Reno Buchstaben« über 2.492 Schilling. Der Originalack war leider so stark beschädigt, dass wir den Schriftzug neu lackieren lassen mussten. 2015 wurde das Fotogeschäft geschlossen, das Haus verkauft und das Erdgeschoss zu Wohnraum umgebaut.

In den letzten Jahren mussten einige Traditionswirtschaften in der Donaustadt schließen, so dass in der Bezirkszeitung von einem »Gasthaussterbe« die Rede war. Betroffen war auch die »Gaststätte Kopp«, seit 1997 besser bekannt als »Breitenleerhof«. Das langgestreckte Areal des seit den 1880er-Jahren bestehenden Wirtshauses wurde 2013 von der Wohnbauvereinigung für Privatgestaltete gekauft. Auf dem Grundstück entstanden geförderte Mietwohnungen in mehreren Etagen, der bestehende schöne Festsaal wurde erhalten. Es gab Bestrebungen, die originale Beschriftung nach dem Umbau wieder anzubringen, wegen ihrer breiten Ausdehnung ließ sich aber keine geeignete Stelle finden. Eine charakteristische Eigenheit dieses Schriftzugs ist seine nachgiebige Grundlinie – sie scheint am Wortende dem Tobrogen auszuweichen.

Leopold Tomecek übernahm das Lokal 1958 von Johann Riehs, der sein Geschäft auf die nahe gelegene Thaliastraße verlegte. Die Goldschmied-Beschriftung aus Stahlblech war zu diesem Zeitpunkt schon vorhanden, man kann also davon ausgehen, dass sie rund 70 Jahre alt ist. Die kleine Beifügung »Eig. Erzeugung« deutet darauf hin, was den Goldschmied prinzipiell vom Juwelier unterscheidet. In der Werkstätte wurde Schmuck selbst hergestellt, angepasst und repariert. Anfang 2020 musste Herr Tomecek krankheitsbedingt schließen. Die Beschriftung fand praktisch direkt den Weg vom Geschäft auf diese Mauer.

Schon zu Kaisers Zeiten wurde an diesem Standort ein Café betrieben, ab 1936 war es im Besitz von Gertrude Horky. Sie führte das Kaffeehaus bis 1964 ihr Sohn übernahm. Der Schmäl seines Betreibers und die bis zuletzt unveränderte Möblierung machten das Kaffee Urania zu einem der kuriosesten Lokale weit und breit. Im Jänner 2016 kam es zur Schließung, wenig später verstarb Hubert Horky. Seither wird das Haus umgebaut. Wenn der Bau jemals abgeschlossen ist, wird das traditionsreiche Kaffeehaus als Garage dienen. Die Fassadenbeschriftung, eingangsseitig mit Neonröhren und ums Eck unbeleuchtet ausgeführt, stammt aus 1964. Der zweite Teil der Beschriftung, die Muse Urania, hat ihr Zuhause an unserer »Frauennamenmauer« in der Hofmühlgasse im 6. Bezirk.

Diese Beschriftung setzt sich aus Einzelbuchstaben zusammen, die für die »Exakt Kleiderreinigung« vermutlich nicht individuell angefertigt wurden, sondern bei Schilderherstellern »von der Stange« zu kaufen waren. Formal den 1960er-Jahren zuzuordnen, waren sie ursprünglich mit außenliegenden Leuchtstoffröhren gebaut, welche später – anstatt sie teuer reparieren zu lassen – einfach entfernt und die Löcher verklebt wurden.

Dies 1836 gegründete Geschäft hatte drei Standbeine. Zur Taborsstraße hin konnte man Eisenwaren, Schrauben und Nägel per Stück kaufen. In der Großen Pfarrgasse befand sich die Haushaltswarenableitung mit exotischen Artikeln wie Honigpöckeln und elektrischen Brotmesern. Wer seinen Dampfdruckkochtopf auf Sicherheit überprüfen lassen wollte, war in Blasser's Kellomat Servicestelle richtig. Ausserdem war »der Blasser« auch Urgestein am österreichischen Wassersportmarkt. Bootschlächte, Leinen und Taue gab es vis-à-vis in der Großen Pfarrgasse. Schon 1905 scheint Ernst Bathelt als Emmerich Blasser's Nachfolger auf. Aus dieser Zeit könnten auch die verchromten Buchstaben stammen. Ende der 1970er-Jahre übernahm Ing. Peter Hahn das Geschäft. Der letzte Eigentümer war Herbert Feilerberg ab 2004, ein stolzer, fachkundiger »Ladner« der alten Schule. Der Frage, was sich heute in dem Eckgeschäft befindet, kann man vier Minuten von hier nachgehen.

Nur die älteren BewohnerInnen des Grätzls rund um den Gaußplatz werden sich noch daran erinnern können, dass Michel Faltsas die Rollballen seiner Tabak Trafik endtlich zum letzten Mal heruntergelassen hat. Allein schon wegen der unmittelbaren Nähe zum Geschäftslokal wollten wir das charmante 1970er-»Tabak« unbedingt am Ludwig-Hirsch-Platz weiterleben lassen. Herr Faltsas führt nun seine Trafik in der Weststraße, dem ehemaligen Betreiberin wiederum in die Trafik am Karmelitermarkt gewechselt hat. Die Umsätze bei Raucherartikeln sind seit vielen Jahren rückläufig. Noch antizipiert wirkt jedoch die zusätzliche Aufschrift »Stempelmarken« – sie werden seit der Euromstellung 2002 nicht mehr verkauft.

Allzu schwer dürfte dem Lokalbesitzer der Abschied nicht gefallen sein. Das Haus, in dem eines seiner fünf Beiseln eingemietet war, wurde 2014 von einem Immobilienentwickler gekauft. Die Höhe der dafür gezahlten Ablöse wäre durch Bier, Weinbrand, Liköre und Espresso niemals zu erwirtschaften gewesen. Das Haus wurde zusammen mit dem Nachbarhaus abgerissen, seit 2019 steht an seiner Stelle ein siebengeschossiger Wohnbau.